

Bochenski stützt sich stark auf Wetter, ergänzt ihn aber in nicht wenigen Punkten; er ist ein weit über die Schweiz hinaus bekannter Philosoph und guter Kenner des Russischen. Sein Buch ist für jeden Gebildeten verständlich. Es wäre von größter Wichtigkeit, daß sich nicht nur unsere Seelsorger, sondern auch alle, die in der Volksbildung, im höheren Lehrfach, in der Arbeiterbewegung usw. stehen, an Hand dieser beiden Werke eingehend mit dem dialektischen Materialismus auseinandersetzen, damit sie auf seine Fragen Rede und Antwort stehen können. Es kommt nur darauf an, ihm die Maske der Wissenschaftlichkeit, in der er einfachen Leuten zu imponieren sucht, vom Gesicht zu reißen. Es wäre unverantwortlich, diese verbreitetste Häresie unserer Zeit, die in Millionen von Herzen den Gottesglauben zerstört, leicht zu nehmen. In dem Werk von Bochenski haben wir ein vorzügliches Hilfsmittel, dem neuen Materialismus erfolgreich entgegenzutreten.

H. Falk S. J.

Christentum in der Sowjetunion. Herausgegeben von Wilhelm de Vries S. J. (238 S.) Heidelberg-Waibstadt, Kemper-Verlag 1950. Geb. DM 7.80.

Sechs Professoren des Päpstlichen Orientalischen Institutes in Rom geben in zehn aufeinander abgestimmten Beiträgen einen umfassenden Überblick über das Christentum in der Sowjetunion. Die Aufsätze behandeln u. a. die bolschewistische Revolution als Folge der zaristischen Kirchenpolitik, die russische Kirche während der Verfolgung 1917—1939, die neuesten Schriften der russischen Patriarchatskirche, die sowjetrussische Moral, die Ausbildung der Geistlichen in Rußland und die Methoden der sowjetischen Kirchenverfolgung, die Wirkungsmöglichkeiten der russischen Kirche in der Sowjetunion, Weltanschauung und Christentum im sowjetischen Geschichtsunterricht, Moskau und Rom, den neuen russischen Humanismus. Die Beiträge zeichnen sich durch hervorragende Sachkenntnis und unbedingte Ehrlichkeit aus — zwei Eigenschaften, die den meisten Rußlandberichten abgehen — und haben bei ihrem ersten Erscheinen in italienischer Sprache mit Recht großes Aufsehen erregt. Eine Reihe stehengebliebener Übersetzungsfehler sind auf einer beigelegten Liste verbessert.

H. Falk S. J.

Als Wissenschaftler in Rußland. Von Eric Ashby. (252 S.) Göttingen, Musterschmidt. Geb. DM 5.80.

Der Verfasser, jetzt Professor für Botanik an der Universität Manchester, gehörte im Jahre 1945 als wissenschaftlicher Mitarbeiter zur australischen Botschaft in Moskau. Er gibt in literarisch spannender Form eingehende Berichte über das wissenschaftliche

Leben der UdSSR nach dem zweiten Weltkrieg. Man gewinnt den Eindruck, daß Licht und Schatten wirklichkeitsreu verteilt sind. Wesen, Organisationsformen und Entwicklungslinien der Sowjetwissenschaft werden an interessanten Einzelbeispielen erläutert und in einem beigelegten Tabellenteil übersichtlich zusammengefaßt. Das Schulwesen, die Universitäten und technischen Institute, die Akademie der Wissenschaften, die politische Ausrichtung der Forschung, ihre Finanzierung, ihre Volkstümlichkeit und vieles andere wird eingehend beschrieben.

Es gibt in der russischen Gelehrtenwelt zahlreiche Spitzenkräfte, die aber meist noch der vorrevolutionären Generation angehören. So sind die 139 Mitglieder der Akademie der Wissenschaften im Durchschnitt bereits fünf- undsechzig Jahre alt, nur 13 von ihnen sind in unserm Jahrhundert geboren. Solange sie bei ihrer positiven Forschung bleiben und keine philosophischen Schlußfolgerungen daraus ziehen, die dem materialistischen Dogma widersprechen, läßt man sie politisch in Ruhe und versucht, sie durch Verleihung von Titeln, Orden und Geldprämien mit dem Regime auszusöhnen. Ihre Erfindungen dienen dem Ruhm und dem technischen Fortschritt des Landes. Nach Ashby suchen nur wenige der wirklichen Gelehrten eine Verbindung zwischen Wissenschaft und dialektischem Materialismus herzustellen, sie überlassen das ihrem sehr zahlreichen, aber auch ebenso mittelmäßigen Nachwuchs. Die „Neue Erblehre“ des Wundermannes Lysenko (vgl. diese Zeitschrift Bd. 143 [1949] 383—388) wird in diesem Zusammenhang mit einiger Ausführlichkeit dargestellt; der Verfasser hat Lysenkos Institut öfter besucht und dessen Experimente gesehen. Dies ist bisher nur wenigen ausländischen Gelehrten geglückt, da der Sowjetwissenschaftler von jedem persönlichen Verkehr mit westlichen Fachgenossen abgeschnitten ist. Er kennt den Stand der internationalen Forschung nur aus solchen Büchern, die vom Außenhandelsmonopol der Einfuhr gewürdigt werden. Beneidens- oder besser nachahmenswert ist die großzügige staatliche Finanzierung aller wissenschaftlichen Unternehmungen in der Sowjetunion, ferner das rege Interesse breiter Volkskreise an dieser Arbeit.

H. Falk S. J.

Trostbücher

Buch der Tröstungen. Herausgegeben von Hanns Braun. (288 S.) Karlsruhe, Stahlberg Verlag.

Wenn man dieses Buch in Händen hält, mag einem der Gedanke an die schöne Stelle aus dem ersten Makkabäerbuch kommen, wo Jonathas den Spartanern gegenüber das stolze Wort spricht: Obwohl wir nichts Derartiges bedürfen, da wir zum Trost die

heiligen Schriften haben, die in unsern Händen sind, so wollten wir doch an euch senden, um Verbrüderung und Freundschaft zu erneuern. Das Buch der Tröstungen wendet sich nicht nur an Christen sondern an alle Menschen, denen die Besinnung auf die geistigen Werte Trost spenden mag. Neben Goethe, Kleist, Stifter und Jean Paul bringt das Buch auch viele neue Beiträge, von denen einzelne Verfasser genannt seien: Werner Bergengruen, Hans Carossa, Gertrud von le Fort, Werner Heisenberg, Josef Hofmiller, Ricarda Huch, Ina Seidel, Rudolf Alexander Schröder, Reinhold Schneider. Besonders herausheben möchten wir die Beiträge des Herausgebers über die menschlichen Beziehungen, Werner Leibbrands über den Ort der Krankenschwester, Joseph Bernharts über den Trost des Christentums.

A. Hüpgens S. J.

Der singende Pfeil. Ein Buch in Briefen von Anne Perl (112 S.) Bonn, Götz Schwippert. Geb. DM 4.80.

Die neue Auflage dieses edlen und innigen Trostbuches verdient bekannt gemacht zu werden. Eine Frau schreibt diese Briefe mit linder Hand, aber mit starkem Herzen. Es wird kaum einen Leser geben, der sich nicht bei vielen Briefen selbst angesprochen fühlt. Der Mensch auf der Suche nach der Ordnung Gottes, so könnte das Buch überschrieben sein.

H. Becher S. J.

Sorgenfibel. Von Ludwig Reiners. (150 S.) München, Biederstein Verlag. Kartonierte DM 4.80.

In sechs Kapiteln handelt der Verfasser wie der Untertitel sagt, „über die Kunst, durch Einsicht und Übung seiner Sorgen Meister zu werden.“ Vieles steht in dem Büchlein, was diese schwere und so nötige Kunst lehren kann — Erlebtes, in den kurzen Lebensbildern, die jedes Kapitel als „Beispiel“ eröffnen. (Goethe, Seneca, Fontane usw.), und Erlesenes, in den Stimmen der „Eidshelfer“, die jeweils am Ende aufgerufen werden. Dazwischen eine „Betrachtung“, die mit ihren Überlegungen und Anweisungen Mitte und Schwerpunkt des Abschnitts bildet (warum sie wohl beim Schlußkapitel „Paulus — Der Glaube“ entfiel?) Das Büchlein, das sich bescheiden als „Fibel“ bezeichnet, kann auch Fortgeschrittenen noch gute Dienste tun.

A. Koch S. J.

Lerne denken mit dem Herzen. Theodor Fontanes Selbstbildnis. Lebensweisheit, Weltbetrachtung. Aus den Gedichten, Erzählungen, Lebenserinnerungen und Briefen dargeboten von Karl Christoffel. (323 S.) Heidelberg, Lambert Schneider. DM 7.80.

Schon der Titel sagt, daß es sich um eine Blütenlese handelt, die bei dem geist-

reichen Fontane von vornherein viel verspricht. Die Unruhe und Unsicherheit der Gegenwart bewogen den Zusammensteller des Buches, bei dem tiefsinnigen, wohlmeinenden und wieder auch skeptischen Fontane Trost zu suchen. In der Tat wird der Leser auf jeder Seite erquickt, erheitert, verinnerlicht, geneckt und ermutigt. Wir wollen keine der geringsten Tröstungen missen, wollen auch in der ernstesten und härtesten Zeit das Launige nicht verachten. Dennoch wird alles Geistvolle, alles Große und Kleine nur trostreich, wenn es auf unveränderlichem Grund aufruhet. Bei Fontane ist auch von Gott und Christentum die Rede, aber das Überirdische steht nicht in der Mitte. So verschieben sich die Schwerpunkte. Sicher hat Fontane schon das Bruchige seiner Zeit erkannt, aber dieser Bruch war wohl auch in ihm selbst vorhanden. Wir meinen zu spüren, daß sich Fontane dessen bewußt war und daß all seine heiteren und guten, selbst kraftvollen Worte von einer gewissen Wehmüt zittern. Wer sich dessen bewußt ist, wird in dem Büchlein Erholung und Hilfe finden.

H. Becher S. J.

Licht in der Finsternis. Von Jakob Kneip. (161 S.) Köln, Balduin Pick Verlag.

Die 17 Kapitel dieses Buches sind der Beitrag des Dichters zur Deutung und Überwindung unserer Gegenwart. Meist in Form von Dialogen oder Erzählungen behandelt er die menschlichen, politischen und religiösen Dinge, die am meisten bedroht erscheinen oder am wichtigsten sind. Die Frage der Armut der Kirche, das Verhältnis zu den Juden und Heiden, die Einheit des Abendlandes, die russische Not usw. In schöner Sprache — wie könnte es anders sein — mit warmem Herzen und in tiefster echter Frömmigkeit, in der Erde und Himmel zusammengehören, warnt, mahnt, tröstet und stärkt dieses Buch. Es trägt seinen Titel mit Recht.

H. Becher S. J.

Opuscula. Ein Sammelband. Von Theodor Haecker. (448 S.) München, Kösel Verlag. Geb. DM 16.50.

Wenn man sich in Haeckers Schriften vertieft, hat man bisweilen das Gefühl, in eine romanische Kathedrale zu treten. Alles ist feierlich groß und steht unter strengen Gesetzen wuchtiger, aber maßvoller Raumbeherrschung. Das will besagen, daß Haeckers Denken durchformt ist von der Strenge aristotelischer Logik und sein Gedankengebäude schwer von thomistischer Metaphysik und Theologie; daß sein Stil, obwohl oft eigenwillig und zu überspitzten Formulierungen und unnötigen Fremdwörtern geneigt, im ganzen doch von einer gemessenen, herben Schönheit ist. Ein romanischer Dom, aber doch wieder keiner, der irgendwo an